

alten Übersetzung zeigt schon bei Psalm 1, wieviel schöner der Rhythmus diesmal in manchen Versen gelungen ist. Vorangestellt ist der Übersetzung das Motuproposito Pius' XII. und eine kurze Einführung über den Gebetswert und religiösen Gehalt, die Eigenart und Schwierigkeiten des Psalteriums. Die Psalmen sind eben Kinder ihrer Zeit, nämlich des Alten Bundes, der weder religiös, noch sittlich die Vollkommenheit darstellt. Kurz werden auch die alttestamentliche Vergeltungslehre und die Fluchpsalmen behandelt. Von ganz besonderer Bedeutung scheinen mir in dieser neuen Ausgabe die sechs Grundsätze zu sein, die der Autor für das Psalmenbeten anfügt. Wer diese und ähnliche Fragen ausführlicher behandelt lesen will, muß freilich auf Millers „Einführung in die Psalmen“ im vierten Bändchen der „Ecclesia orans“ (Herder, Freiburg, 1924) zurückgreifen, ein Umstand, der den Wunsch in uns wachruft, es möge baldigst eine Neuauflage dieser Einführung erstehen, damit auch unsere junge Generation sich einfühlen könne in diese kostbare Gabe des Heiligen Geistes, in die Krone aller heiligen Lieder, das Psalterium.

Salzburg.

*Univ.-Prof. P. Dr. Benedikt Probst O. S. B.*

**Die Weisheitsbücher des Alten Testamente.** Sprüche, Koheleth, Hohes Lied, Buch der Weisheit, Jesus Sirach erklärt von Julius Tyciak. 8° (147). Paderborn 1948, Verlag Ferdinand Schöningh. Kart. DM 2.80, geb. DM 3.80.

Das Buch gehört zur Sammlung „Unsere Bibel in theologischer und lebenserfüllter Schau“. Diese Schau erschließt der Herausgeber mit profunder Sachkenntnis, Vertrautheit mit allen einleitenden und exegetischen Fragen, tiefem theologischem Schauen und dichterischer Darstellung. Unter seiner Führung eröffnet sich die universale Weite dieser „letzten Bereitung der vorchristlichen Menschheit auf den Logos, die inkarnierte Weisheit“. Der Herausgeber nennt seine Erklärung „thematische Exegese“. Es geht ihm zuerst um die großen Grundgedanken, in deren Licht die Einzelabschnitte gedeutet werden. Aus diesen Gedanken wird das Hohelied „heilsgeschichtlich-symbolisch“ erklärt, von Christus und der Kirche, existierend im Alten Testament. Wer einen erquickenden Zugang in die Welt der göttlichen Weisheit sucht und andere in diese Welt einführen will, greife zu diesem gedankenvollen Büchlein.

St. Pölten.

*Dr. A. Stöger.*

**Die Reformation als religiöses Anliegen heute.** Vier Vorträge im Dienste der Una Sancta. Von Joseph Lortz. 8° (285). Trier 1948, Paulinusverlag.

Wir hören im vorliegenden Band in selten wirklichkeitsnaher und spannender Schilderung, wie es zur Reformation kam, ja kommen mußte. (Lortz zitiert dafür Clemens Maria Hofbauer: „Die Reformation kam, weil die Deutschen das Bedürfnis hatten, fromm zu sein“.) Martin Luther tritt in seiner wahrhaft singulären und dabei ausgesprochen erlebnishaft veranlagten Gestalt vor uns hin. Scharf und richtig trennt der Verfasser die inner-katholische Erneuerung von den Maßnahmen der Gegenreformation im politischen Sinne. Mit einer Offenheit, die dabei immer Zeugnis für eine große Liebe zur Kirche ist, legt er aber auch dar, daß die Herkunft dieser innerkatholischen Reform aus dem romanischen Raum für den deutschen Menschen eine gewisse Belastung bedeutet. Es ergibt sich als Schluß: Als Katholiken müs-

sen wir die echten Anliegen der Reformation auch zu den unsrigen machen und dann werden wir zusammentreffen mit allen jenen, denen die Erneuerung der Kirche auch heute noch ein ernstes Bemühen ist.

Linz a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger.

**Salzburgs Fürsten in der Barockzeit.** 1587 bis 1771. Von Franz Martin. 8° (252). Mit 37 Kunstdruckbildern nach bisher meist unbekannten Gemälden. Salzburg 1949, Verlag „Das Bergland-Buch“. Leinen geb. S 43.—.

Salzburg verdankt sein kulturelles Antlitz den vom 16. bis zum 18. Jahrhundert regierenden Fürsterzbischöfen. Der um Salzburgs Geschichte hochverdiente Hofrat Dr. Franz Martin entwirft in seinem neuesten Werk, gestützt auf ein umfangreiches Schrifttum und viel ungedrucktes Quellenmaterial, außerordentlich interessante und farbenreiche Bilder vom Leben und Wirken der elf Fürsterzbischöfe aus der Barockzeit.

An erster Stelle steht *Wolf Dietrich von Raitenau* (1587—1612), der wegen seiner großartigen Bautätigkeit (Residenz, Schloß Altenau-Mirabell u. a.) als „Schöpfer des neuzeitlichen Salzburg“ gelten kann, dem er seinen Geist aufgeprägt hat (S. 32). Im Gegensatz zu einer gewissen Romanliteratur und einer tendenziösen Geschichtsschreibung sucht Martin auch den Menschen gerecht und objektiv zu beurteilen. Wolf Dietrich, dessen Neigung dem Kriegswesen galt, wurde schon als Knabe für den geistlichen Stand bestimmt und um einer raschen Versorgung willen der Familienpolitik, dem Ehrgeize und der Konjunktur geopfert. Aus seiner Bahn gedrängt, wurde er ein wenig vorbildlicher Bischof und ein Fürst, der das Maß seiner tatsächlichen Verhältnisse nicht kannte, das Beispiel eines Genies, das an der Wirklichkeit zerbricht. Das ist bei der Beurteilung dieser merkwürdigen Persönlichkeit stets vor Augen zu halten (S. 32 f.). Die Frage, ob Wolf Dietrich und Salome Alt, die ihm 15 Kinder gebar, verheiratet waren, hat schon die Zeitgenossen beschäftigt. Es hat den Anschein, als ob Wolf Dietrich, um Salomes Gewissen zu beruhigen, eine Scheintrauung habe vornehmen lassen, wie er sich auch sonst alle Mühe gab, ihre Zweifel und Skrupel zu zerstreuen (S. 38). Wolf Dietrich verdankt seine Volkstümlichkeit neben seiner regen Bautätigkeit vor allem seinem tragischen Ende. Er geriet im Kampfe mit Bayern in Gefangenschaft, wurde zur Abdankung gezwungen und vom Nachfolger bis zu seinem Tode (1617) auf Hohensalzburg in Haft gehalten. *Marx Sittich von Hohenems* (1612—1619) ist der Erbauer des Domes und der Schöpfer von Hellbrunn. *Paris Lodrons* Regierungszeit (1619—1653) stellt in mehrfacher Hinsicht einen Höhepunkt in der Geschichte Salzburgs dar. Diesem Fürsterzbischof gelang es, Salzburg aus dem Dreißigjährigen Krieg herauszuhalten. Unter ihm wurde der Dom eingeweiht (1628). Er gilt auch als Gründer der Universität. *Leopold Anton Eleutherius von Firmian* (1727—1744), der Erbauer von Leopoldskron, ist besonders durch die Austreibung der Protestanten (1731) bekannt. Die liberalen Geschichtsschreiber stellen ihn als einen finsternen Zeloten hin. Aber das Gegenteil ist wahr (S. 183). Davon, daß er sich bei der Emigration, die wir heute im Zeitalter der viel unmenschlicheren Aussiedlungen etwas milder und in einem etwas anderen Lichte sehen, von anderen als kirchlichen Beweggründen habe leiten lassen, wie ihm die Protestanten vorwerfen, ist er ent-